

Die Grabeskirche in Jerusalem

Die Grabeskirche in Jerusalem. Das also soll der Ort sein, an dem Jesus ins Grab gelegt wurde und nach drei Tagen auferstand.

Aber, einen Heiligen Ort stelle ich mir anders vor. Stille Einkehr, fromme Andacht konnte ich an dieser zentralen Kultstätte der Christenheit zunächst nirgendwo finden. Ich wurde von den Menschen hin und her geschubst, als ich mich mit den Massen in Richtung Heiliges Grab bewegte. Am Rande standen die Priester der verschiedenen christlichen Kirchen. Griechisch orthodoxe, syrisch orthodoxe, römisch katholische, anglikanische, armenische Geistliche. Und alle wachten mit Argusaugen über ihr Revier. Alle verteidigten sie ihren Teil der Heiligen Stätte. Ich war froh, als die Besichtigung hinter mir lag. Ich war da gewesen – kann abgehakt werden, dachte ich.

Vor der Kirche erzählte ein Reiseführer seiner Gruppe von der Geschichte dieses Ortes, von einer ersten Blütezeit unter Kaiser Konstantin, der das Christentum zur Staatsreligion machte, bis zum heutigen Nebeneinander vieler Kirchen und Interessen. Mit leichtem Spott wies er auf die befriedende Rolle einer muslimischen Familie hin, die seit Jahrhunderten die Schlüssel zur Grabeskirche verwahrt und dafür sorgt, dass sich der Streit dieser christlichen Eiferer in Grenzen hält.

Durch diesen Reiseführer erfuhr ich auch, dass sich auf dem Dach der Grabeskirche ein kleines Kloster äthiopischer Kopten befindet. Und tatsächlich entdeckte ich den Ausgang und fand dort oben einen unerwarteten Moment der Ruhe und Kontemplation. Ich setzte mich in den Schatten einer Mönchszelle und hing meinen Gedanken nach.

Einer der Mönche setzte sich zu mir. Er sah erbärmlich aus. Fleckig und zerschlissen bedeckte die Kutte seinen ausgemergelten Körper. Ein Gespräch kam nicht zustande, wir fanden keine gemeinsame Sprache außer die der freundlichen Blicke und Gesten. Es war ein angenehmes Schweigen, das sich zwischen uns ausbreitete. Ich versuchte mir vorzustellen, was für ein Leben dieser Mönch führte, wie sich seine Jesusnachfolge auf dem Dach der Grabeskirche wohl gestaltete. Irgendwann erklang eine Glocke, er erhob sich, zeigte im Gehen noch auf einen Spendentopf und verschwand.

Es ist nicht einfach, einem geistlichen Geschehen auf die Spur zu kommen, wenn es mit einem derartigen Rummel präsentiert wird wie in der Grabeskirche in Jerusalem. Die stumme Begegnung mit dem koptischen Mönch eröffnete immerhin die Möglichkeit, mir vorzustellen, dass dort oben, über allem Trubel, spirituelles Leben stattfindet, das dem Heiligtum unten im Keller angemessen ist. Eine tröstliche Vorstellung.